

73

Selbsterständliche hatte sich auf den Straßen eine große Menge Menschen ange-
 sammelt, die hause und sichende das Gerächel des Brandenburghen
 Kommanos beobachtete. Wie derweil durch das Geringste binanreiten mehr
 fand er es verhoffen, er wählte daher das Gerächel, das zwar oft hand, aber
 den Weg, wogegen Gerächel „aus Gerächel“ prokretie und die Schade der
 Antwortlich machte. Er verlas das „Gerächel“-Fahnen vor der verammlichen
 Meise und rit dann mit Verstande des „Gerächel“-Fahnen, unter dem
 das Hädtel der Schwere stand, zur Zahl hinaus, nachdem er das Fahnen auf das
 Tor angedacht und der Motor erlich hatte, über alle ein gehöriges „Gerächel“
 anzunehmen. Auf dem Fahne lebten, wo es abermüht, bewohnbar ist er den
 Zügel zuhof von allem, Gerächel Vandenmüht, für ihn also das in der
 Tonen, ausmühten, was er selbst wegen der Mäze der Zeit nicht habe bevohen

In vom wurde überachtet und am folgenden Tage die Stelle nach Eintriedort
 fortgesetzt, wo zweierlei ein Malgeräth zur mit lauter Lärmung die Wehrerhaltung
 den Hühner und die Kunstfisch vertilgte. Seine Ankunft viel unter
 laufig auf nicht einlaßend. Als zweierlei am Schloß kam, wurde ihm und
 seiner Begleitung der Einlaß verweigert. Er konnte nur hundert die Wehrer-
 haltung vollziehen. Dann traten die Wehren zur Kenntlich und zweierlei pro-
 klamierte die Wehrhaltung des Wehrbundes mit allen darin befindlichen Affen und
 Sträbungen der Wehrhaltung. Einmal und zwei und der Wehrhaltung Wehrbunden.

Meinam! Ich er mit Jolant und Jenghen nach Kermersdal, Noordmunt zum Kante
von, wiewohl die sich frühere Zeit über durch Ziffen und den Schiffekapitän an und
durch Jenghen der Kermersdal, ist das Schuppen und das Schiffskapitän an und
erstarre, daß er alles ein is aspect durch Jenghen und den Schiffskapitän seine
Sperren in Kermersdal genommen habe.

1. Die erste Aufgabe ist die, die Grundgesetze der Mathematik zu herleiten.
 2. Die zweite Aufgabe ist die, die Grundgesetze der Physik zu herleiten.
 3. Die dritte Aufgabe ist die, die Grundgesetze der Chemie zu herleiten.
 4. Die vierte Aufgabe ist die, die Grundgesetze der Biologie zu herleiten.
 5. Die fünfte Aufgabe ist die, die Grundgesetze der Geologie zu herleiten.
 6. Die sechste Aufgabe ist die, die Grundgesetze der Medizin zu herleiten.
 7. Die siebente Aufgabe ist die, die Grundgesetze der Rechtswissenschaft zu herleiten.
 8. Die achte Aufgabe ist die, die Grundgesetze der Wirtschaftswissenschaft zu herleiten.
 9. Die neunte Aufgabe ist die, die Grundgesetze der Politik zu herleiten.
 10. Die zehnte Aufgabe ist die, die Grundgesetze der Religion zu herleiten.

juventutem schwerer Johann beschlams. Die übrigen Verwandten wurden mit ihren Ansprüchen nach und nach durchgewaschen oder traten freiwillig zurück.

Zur Jahre 1750 kam der Kammerpräsident von Beßel nach Ostrop und gab bei dieser Gelegenheit der Stadt den Rath, die beiden Torhäuser an der Ginzelspforte und der Bennerspforte zu verkaufen. Das würde, so meinte Beßel, einen zweifachen Vorteil haben: Einmal würden zwei Einwohner der Stadt Gelegenheit haben, für eine verhältnismäßig geringe Summe ein Eigentum zu erwerben, zum andern könnte gewiß ein Ueberschuß erzielt werden, der im Interesse der Stadt nützliche Verwendung finden könnte. Die Eten- oder Bennerspforte war durch eine Schuldverschreibung vom 3. October 1696 einem Jakob Dending zur Sicherheit für ein Kapital von 50 Reichsthalern, das dieser der Stadt vorgediehen hatte, verpfändet worden. Dending hatte seine Schuldverschreibung an einen gewissen Freife weitergegeben. Die Norden- oder Ginzelspforte war am 7. Februar 1679 den Eheleuten Wasmuth und deren Nachfolgern Johann Lehmann und Katharina, geb. Horig, für eine Schuld von 100 Reichsthalern „ausgetan“ worden. Kammerpräsident von B. trug der Stadt auf, bis zu seinem nächsten Besuche im Herbst die Torhäuser und deren notwendig gewordenen Reparaturen abschätzen zu lassen. Es wurde taxirt: 1.) Das Torhaus der Bennerspforte zu 64 Reichsthalern, die Ausbesserung zu 20 Rthl.; bei der Ginzelspforte betrugen beide Sätze 104 bzw. 14 Rthl. Beim Verkauf aber kamen weitlich höhere Summen heraus. Das Torhaus an der Bennerspforte kaufte für die evangelische Kirchengemeinde Schulte in Frohlinde für, 204 Reichsthalern**), das der Ginzelspforte der Unteroffizier und Landmesser Schmidt für 202 Reichsthalern. Es hatten außerdem geboten: Richter Tade, Bürgermeister Frowein, Amtseutrer (Amtreiter = Polizeibeamter) Poch, ferner Freife, C. Wolf und Schulte zu Albede. Folgende Bedingungen wurden noch besonders angelegt: Bei der Bennerspforte muß eine vom Besitzer Freife angebaute Stube, sowie der Schweinestall am Kirchhof abgerissen werden; bei der Ginzelspforte wird das Torhaus mit dem dahinterliegenden Gartenplätzchen und der vor dem Thor sich befindliche Viehstall mitverkauft. — Die Clevische Kammer ertheilte ihre Zustimmung erst am 3. Februar 1753.

Wie die Grafschaft Mark an Brandenburg-Preußen kam

Von Dr. Ewald Dressbach.

Die Grafen von der Mark, anfangs Grafen von Altena genannt, stammten von den Edelherrn (später Grafen) von Berg im heutigen Altenberge im Thiental ab. Durch Heiraten und Erbverträge waren sie 1511 in den Besitz der Länder Jülich, Berg und Ravensberg gelangt, nachdem bereits früher die Grafschaft (später Herzogtum) Kleve und die Herrschaft Ravenstein an der Maas an Kleve (= Mark) gefallen war. Graf Adolf III. (1398—1448) hatte 1417 den Titel eines Herzogs von Kleve erhalten. Der wahnsinnige Herzog Johann Wilhelm starb am 25. März 1609 in Düsseldorf, ohne Leibeserben zu hinterlassen. Mit ihm sank der Mannesstamm eines Herrschergeschlechtes ins Grab, das sich in den älteren Generationen durch außerordentliche Tatkraft, hohe geistige Begabung und glänzende Herrschertugenden ausgezeichnet hatte.

Wer sollte die schönen, fruchtbaren Länder erben? Die nächsten Präbendenten waren: 1. der Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg namens seiner Gemahlin Anna, der ältesten Tochter der Marie Eleonore, Herzogin von Preussen, der ältesten Schwester des verstorbenen Herzogs Johann Wilhelm von Cleve, und 2. der Zarjagrat Philipp Endwig von Neuburg namens seiner Gemahlin Anna, der

**) Die evng. Kirchengemeinde richtete in dem Dorfbau eine Schule ein.

1. Die erste...
 2. Die zweite...
 3. Die dritte...
 4. Die vierte...
 5. Die fünfte...
 6. Die sechste...
 7. Die siebente...
 8. Die achte...
 9. Die neunte...
 10. Die zehnte...
 11. Die elfte...
 12. Die zwölfte...
 13. Die dreizehnte...
 14. Die vierzehnte...
 15. Die fünfzehnte...
 16. Die sechzehnte...
 17. Die siebenzehnte...
 18. Die achtzehnte...
 19. Die neunzehnte...
 20. Die zwanzigste...
 21. Die einundzwanzigste...
 22. Die zweiundzwanzigste...
 23. Die dreiundzwanzigste...
 24. Die vierundzwanzigste...
 25. Die fünfundzwanzigste...
 26. Die sechsundzwanzigste...
 27. Die siebenundzwanzigste...
 28. Die achtundzwanzigste...
 29. Die neunundzwanzigste...
 30. Die hundertste...

nach hinzu der Freiherr von Talwiaz zu Nammersheim. Er hatte inzwischen mit dem von Rodelschwinch und von Grüter neue Pachtbriefe an die Pächter der Adernischen Höfe erlassen und die Pachtgelder teilweise schon eingezogen. So zog sich der Streit noch über 10 Jahre hin. Eine Wendung nahm er erst, als der Freiherr von Rodelschwinch zu Belmede starb. So kam es dann am 13. Juli 1779 zu einem gütlichen Vergleich. Die verwitwete Freifrau von Rodelschwinch, geb. Christine Sophia Duad von Vandstron erhielt Adern, Lobura, Schörtingen und Altmennaede. Die übrigen Güter fielen den Erben von Grüter, von Neß und von Talwiaz zu. Außerdem mußte die Witwe von Rodelschwinch den Erben von Grüter und von Neß eine größere Geldsumme zahlen.

(Fortsetzung folgt)

Westfällische Hollandgänger

Zeitig im Frühling, wenn die wichtigsten Arbeiten beendet sind, zieht der typische Biegelader hinaus in die Welt, um in der Ferne das zu suchen, was ihm die Heimat verliert: Das tägliche Brot. So war es wenigstens früher. Am Laufe der Zeit hat sich die vom Vater auf den Sohn vererbte Gewohnheit als eine Lebensmacht erwiesen, der Folge geleistet werden muß. Ähnlich war es früher bei den Hollandgängern, die Jahr für Jahr ihre weitläufige Heimat verlassen, um aus Holland Gulden zu holen*. Vielach schon im Februar, wenn Eis und Schnee verdrängten waren, wenn „de hange hollandske Vuit“ wehte, wurde das Bündel geschnürt. In mehreren Tagereisen wurde die Grenze erreicht, wo der Kahn sie erwartete, der sie nach Saßelt brachte. Mit einem Raddampfer fuhren sie über die Zuidersee nach Amsterdäm. Vier trennten sie ab: der eine ging als Torfbauer, der andere als Graswäher, der dritte als Aufstiehm-

Die Torfbagger arbeiteten zu zweien, indem der eine den Torf grub, während der andere ihn bearbeitete. Nachdem er einige Zeit zum Trocknen gelagert hatte, wurde ihm von den „Stiders“ die bekannte viereckige Form gegeben. Die Grassmäher, die aus dem Pippischen, dem Ante Diepholz und dem Freise Teddenburg kamen, arbeiteten auf den großen Weidenflächen und fanden hier guten Lohn. Geachtete Arbeiter wurden als „Vors- oder Drutmeier“ angestellt. Von ihnen weiß V. Stüwe eine kleine Geschichte zu erzählen. Eine Frau, die sich scheinbar mit Briefschreiben wenig befaßte, schrieb einmal an ihren Mann in Holland einen Brief mit folgender Aufschrift: „An Jan, meinen Mann, Drutmeier in Holland, achter in de Binkster“. Der Brief gelangte in die rechten Hände, ein Zeichen, daß auch in Holland die Post sündig ist. — Die Stutkatzen endlich wurden hauptsächlich in Amsterdam mit dem Anstreichen und Weichen der Leinwände beschäftigt.

Jeder Deutsche hieß damals in Holland noch der „Muff“, ein Spottname der auf die Belagerung der Stadt Groningen durch Bischof Bernhard von Saksen zurückgeführt wird. Wegen des strengen Winters sollen seine Krieger mit „Sandmuffen“ ausgerüstet gewesen sein, die an einer dünnen, um den Hals gefestigten Stelle hingen. Als einmal ein Plagger, so erzählt Stive, auch sein Söhnlein mitgebracht hatte, wurde es verwundert angestaut: „A, een jonk Muff!“

Die Arbeit in Holland dauerte ungefähr drei Monate und brachte den Holland-
gängern etwa 25–30 Taler Gewinn. Die industrielle Entwicklung in der Heimat
brachte es mit sich, daß die Hollandgänger mehr und mehr in Abnahme kam. Viel-
fach kamen die Holländer nach Weiskalen, um namentlich in der aufblühenden
Textilindustrie als Spinner und Weber Beschäftigung zu finden. Heute wiederum
gehen viele Weiskalen nach Holland. Die deutsche Not und Arbeitslosigkeit zwingt
sie dazu. An dem großen Taserverkauf zur Auflassungszeit haben auch die Holländer
vorwiegend teilgenommen.